



GOTTESDIENST

zu Hause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zehnter Sonntag nach Trinitatis
Israelsonntag – 21. August 2022

ERÖFFNUNG

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat! (Psalm 33,12)

Das Volk, von dem hier die Rede ist, ist das Volk Israel. Heute am Israelsonntag, denken wir Christen darüber nach, was wir dem Judentum verdanken. Zunächst: unsere ganze Existenz. Ohne das biblische Judentum gäbe es uns nicht, nicht unsere Bibel und auch nicht Jesus Christus, durch den wir Zugang zu Gott haben.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des einen Gottes Israels: Der Himmel und Erde geschaffen hat, der durch Jesus Christus sein befreiendes Wort zu uns, den Völkern der Welt, bringt, der Quelle der Geistkraft, die zum Leben befreit. Amen.

PSALM 122

Ich freute mich über die, die mir sagten:
Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN!

Nun stehen unsere Füße
in deinen Toren, Jerusalem.

Jerusalem ist gebaut als eine Stadt,
in der man zusammenkommen soll,

wohin die Stämme hinaufziehen,
die Stämme des HERRN,

wie es geboten ist dem Volke Israel,
zu preisen den Namen des HERRN.

Denn dort stehen Throne zum Gericht,
die Throne des Hauses David.

Wünschet Jerusalem Frieden!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!

Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen!

Um meiner Brüder und Freunde willen
will ich dir Frieden wünschen.

Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes,
will ich dein Bestes suchen.

LESUNG aus dem Alten Testament

im 2. Buch Mose im 19. Kapitel

Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai. Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

2. Mose 19,1-6

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 290

1. Nun danket Gott, erhebt und preiset die Gnaden, die er euch erweiset, und zeigt allen Völkern an die Wunder, die der Herr getan. O Volk des Herrn, sein Eigentum, besinge deines Gottes Ruhm.
2. Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke; der Herr ist groß in seinem Werke. Sucht doch sein freundlich Angesicht: den, der ihn sucht, verlässt er nicht. Denkt an die Wunder, die er tat, und was sein Mund versprochen hat.
3. O Israel, Gott herrscht auf Erden. Er will von dir verherrlicht werden; er denket ewig seines Bunds und der Verheißung seines Munds, die er den Vätern kundgetan: Ich lass euch erben Kanaan.
4. Sie haben seine Treu erfahren, da sie noch fremd und wenig waren; sie zogen unter Gottes Hand von einem Land zum andern Land. Er schützte und bewahrte sie, und seine Huld verließ sie nie.

5. Gott zog des Tages vor dem Volke, den Weg zu weisen, in der Wolke, und machte ihm die Nächte hell; ließ springen aus dem Fels den Quell, tat Wunder durch sein Machtgebot und speiste sie mit Himmelsbrot.
6. Das tat der Herr, weil er gedachte des Bunds, den er mit Abram machte. Er führt an seiner treuen Hand sein Volk in das verheißene Land, damit es diene seinem Gott und dankbar halte sein Gebot.
7. O seht, wie Gott sein Volk regieret, aus Angst und Not zur Ruhe führet. Er hilft, damit man immerdar sein Recht und sein Gesetz bewahr. O wer ihn kennet, dient ihm gern. Gelobet sei der Nam des Herrn.

Text: Str. 1.3.4.6 Johannes Stapfer 1775; Str. 2.5.7 Matthias Jorissen 1798

Melodie: Pierre Davantès 1562

PREDIGT

über Matthäus 5,17-20

Heute lade ich Sie zu einer Zeitreise ins erste Jahrhundert nach Galiläa ein. Auf einen Hügel oberhalb des Sees Genezareth. Dort ist Jesus und spricht. Jüdische Männer und Frauen und Kinder sind anwesend. Der Evangelist Matthäus beschreibt, was Jesus dort auf dem Berg sagt. Die Worte sind Teil der Bergpredigt, der großen Rede Jesu:

Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Jesus, so wie ihn der Evangelist Matthäus hier zeichnet, ist ein frommer, ein toratreuer Jude. Keiner, der im Gegensatz zum Judentum seiner Zeit stand. Nein, einer der vielen Gelehrten, der die Tora auslegte. Denn nichts anderes ist mit dem Wort „Gesetz“ gemeint.

Die Tora, das ist die Weisung Gottes für ein gelingendes Leben in Freiheit: auf dem Sinai dem Volk Israel gegeben, um ein Leben in Gemeinschaft und Gerechtigkeit zu gestalten. Darin enthalten ist auch der große Satz: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*. Ein Satz, der zu einer Grundlage christlicher Ethik wurde. Genügt er nicht, so mögen manche von Ihnen fragen? Die jüdische Tradition sagt hier „nein“. Die Frage, wie das Leben gemäß dem Willen Gottes zu gestalten sei, braucht eine kontinuierliche Diskussion anhand von konkreten Beispielen und Antworten. Weil es immer wieder Zweifelsfälle und Grauzonen gibt.

Evangelische Stimmen haben immer wieder die Bedeutung der Freiheit – auch und gerade vom Gesetz – betont. Hier im Evangelium des Matthäus tritt uns eine andere Stimme entgegen. Ein Jesus, der uns unvertraut ist. Ein Jesus, dem die Tradition und die Beachtung der Gebote wichtig ist. Für diesen Jesus gelten die Tora und die Propheten: unverbrüchlich, unbedingt, ohne Änderung, bis Gott kommt.

Hier sehen wir einen Jesus, dessen Stimme im Widerspruch zur „Freiheit vom Gesetz“ steht. Eine Position, die man gerne dem Paulus zuschreibt, die aber vor allem von den Kirchenvätern vertreten wurde. Und die dann je nach Konfession mehr oder weniger stark akzentuiert wurde und wird. „Freiheit vom Gesetz“ das klingt in evangelischen Ohren vertraut und bewährt. Der Evangelist Matthäus würde sich wundern.

Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. So hat es Martin Luther übersetzt. Dieser Satz könnte auch übersetzt werden: *Ich bin nicht gekommen, um zu zerstören, sondern um aufzurichten.* Diese Übertragung erzeugt andere Assoziationen.

Die Tora aufrichten, ihr Geltung verschaffen. Das bedeutet, einen Raum zu erschaffen, in dem Gottes Gebote Gültigkeit haben und in dem sie erfüllt werden. Auf diese Weise wird Gottes Königsherrschaft auf Erden realisiert. Es heißt, Gott eine Heimstatt auf Erden zu verschaffen, damit sich Gott zu Hause fühlt, weil Menschen einander achten und füreinander sorgen.

Es bedeutet nicht, in den Himmel aufzusteigen, um dort Teil des Reich Gottes zu werden, sondern der Herrschaft Gottes auf Erden Raum und Geltung zu verschaffen. Nicht jenseitig, sondern diesseitig, ganz praktisch und konkret. *Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.* – Diese Aussage Jesu ist in zweifacher Weise interessant. Schon der erste Teil: Jesus, der die unbedingte Gültigkeit aller Weisungen vertritt, weiß, dass es – neben seiner Auffassung des Um-

gangs mit den Geboten der Tora – andere als seine gibt. Auslegungen, die er für falsch hält, eine Person, die „auflöst“. Und dennoch sieht er diesen Menschen im Himmelreich, wenn auch als „der Kleinste“:

Der zweite Teil des Satzes enthält eine Aussage, von grundlegender Bedeutung: *Wer es tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.*

Was antwortete das Volk auf dem Sinai (siehe Lesung aus dem Alten Testament) als Mose es fragte, ob es den Bund mit Gott schließen wolle: „Wir tun's und wir hören.“ Das Tun ist dem Hören bzw. dem Lehren vorgeordnet. Die Praxis hat Vorrang vor der Lehre. Was immer ich lehre, ist immer zuerst zu tun. Hier formuliert Jesus eine Richtschnur des Handelns, die in unseren Kirchen leider immer wieder vernachlässigt wurde und wird. Wenn wir glaubwürdig sein wollen, ist sie zu beherzigen.

Und dann folgt ein Satz, der in der Geschichte unserer Kirchen zur Diffamierung von Juden und Judentum verwendet wurde: *Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.* Wer auslegt, wer verkündigt, steht immer in der Gefahr, dass die eigenen Taten hinter den Worten zurückbleiben. Immer wieder. Dies wissen Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Prediger und Predigerinnen und auch Schriftgelehrte. Dieser Satz ist nicht als eine grundlegende Kritik an der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten zu verstehen, sondern als eine Kritik der Praxis. Eine Kritik, die nicht von außen kommt, außerhalb eines jüdischen Wir, sondern von innen heraus. Eine Kritik, die nicht darauf zielt das Gegenüber zu diffamieren, sondern zu einer besseren Praxis zu motivieren.

Der von Matthäus beschriebene Jesus kommt mir als ein traditioneller Jude entgegen: mit einer Mission, der er sich verschrieben hat. Er will bewahren, erfüllen, nicht einreißen und umstürzen. Dieser Jesus sieht sich an das Volk Israel gewiesen und lädt es zur Umkehr ein, zur Umkehr zur Tora und zum Tun der Gebote der Tora. Der Jesus, den Matthäus zeichnet, ist ein der Tradition verpflichteter Jesus.

Diese Stimme bestärkt mich nicht in meiner evangelischen Identität. Sie nötigt mich die Verschiedenheit wahrzunehmen. Sie macht deutlich, dass wir Christen später Hinzugekommene sind, Gäste im Haus des Ewigen. Gäste, die dann das Haus übernommen haben und den Gastgebern eine winzige Ecke überlassen haben. „Blinde Zeugen der Wahrheit“ – so hat Augustinus die fortwährende Existenz der Juden im Abendland charakterisiert. Wir haben uns die biblische Tradition angeeignet und die alleinige Deutungshoheit beansprucht.

Vergangene Zeiten? Nicht immer und nicht überall. Also: Es ist ein Stachel im Fleisch: Dieser Jesus ist anders, als wir ihn haben wollen. Ziemlich anders. Was er hier fordert oder verheißt, haben unsere Väter und Mütter – zumindest die allermeisten von ihnen – nicht beherzigt. Und nun?

Lade ich Sie ein, sich zum Judentum zu bekehren? Nein, aber ich lade Sie ein, mit Jüdinnen und Juden ins Gespräch zu kommen. Jüdisch-beziehungsweise-christlich lautete der Titel der Kampagne. Anders als du denkst: manchmal näher, manchmal fremder – aus christlicher Perspektive aber immer in Beziehung. Jesus kommt uns hier als ein Anderer entgegen. Lassen wir ihn hier anders sein und hören auf die Stimme, die uns auf neue Wege führt, neue Impulse gibt und zeigt, wie sehr wir Christen mit dem Judentum verbunden sind. Mehr als wir denken.

PREDIGT: Apl. Prof. Dr. Ursula Rudnick

Beauftragte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers für Kirche und Judentum

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, der du uns das Leben geschenkt hast – und den Glauben an dich:

Es möge wohl ergehen denen, die dich lieben und die Deinen Willen tun.

Schenke uns die Erfahrung versöhnter Verschiedenheit.

Lass uns lernen von und mit unseren jüdischen Geschwistern.

Stärke uns durch die Kraft deines Geistes.

Mach uns wachsam gegen jede Form von Antisemitismus.

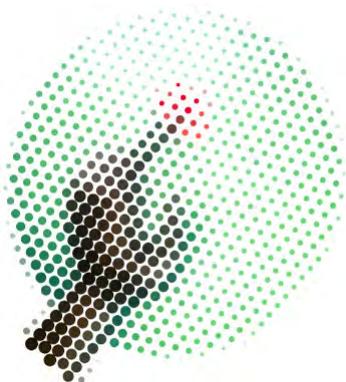
Behüte uns und alle, die wir in Gedanken in unser Gebet einschließen, vor allem Übel.

Wir beten mit den Worten, die uns Jesus gelehrt hat: Vater unser ...

SENDUNG und SEGEN

Geht hin auf die Straße des Glaubens. Jahrtausende ist sie schon alt, rund um die Erde geht ihr Weg. Geht unterm dem Segen Israels:

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de